

## Viertes Kapitel.

An Bord des geheimnißvollen Portugiesen.

Am späten Abend öffnete der gefällige Wirth Wilder und seinen beiden Gefährten die Hausthür, um sie geräuschlos hinauszulassen, ohne daß er auffallender Weise über den späten Ausgang irgend welches Erstaunen auf seinem feisten Gesichte verrathen hätte, vielmehr wünschte er Jenem, ehe er den Riegel wieder vorschob, freundlich schmunzelnd „Glückliche Fahrt“, wodurch Wilder auf den schon früher in ihm aufgetauchten Verdacht zurückkam, daß der Wirth „zum schlimmen Anker“ und der Sklavenhändler im Außenhafen sich schon längerer Bekanntschaft rühmen dürften.

Die guten, bürgerlich soliden Stadtbewohner lagen schon in tiefer Ruhe, als die Tritte der drei einsamen Wanderer in den leeren Straßen laut widerhallten. Eilig schritten sie vorwärts, voran unser junger Abenteurer, hinter ihm John und zuletzt der sich stets unterordnende Scipio. Als sie den Hafen erreichten, bezeichnete der Erste eine passende Stelle zum Einschiffen und befahl seinen Begleitern, das schon vorher vom Neger gemiethete Boot, welches zwischen einigen andern unter dem Schatten einer nahen Werft lag, aufzusuchen und zu ihm hinzurudern.

Nach einer ziemlichen Weile sah er zu seinem Erstaunen zwei Boote, deren eines von John, das andere von Scipio regiert wurde, um die Ecke der Werft hervorschießen und bei sich an den Strand stoßen.

„Was heißt das, warum bringt ihr zwei Boote, ist nicht in einem Platz genug für uns?“

„Platz genug wohl, Master Harry,“ ließ sich John in seiner breiten, langgezogenen Redeweise vernehmen, „aber seht euch das Ding an, das der Neger gemiethet hat, eine Schande wäre das für einen von Sr. Majestät . . . .“

„Bist du toll geworden, Schurke,“ schrie der junge Seemann zornig, „hier zu schreien, als wenn du rings um dich hundert Meilen Salzwasser hättest! Du wirst es noch so weit bringen, daß ich dich fortjage. Wenn ich dein heutiges Betragen von früh bis jetzt durchgehe, so hätte ich wahrlich